

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 84 (2009)

Heft: 7-8

Artikel: Erschwerete Bedingungen : EBG Bern erneuert Hochhaus Schwabgut mit 120 Wohnungen

Autor: Liechti, Richard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

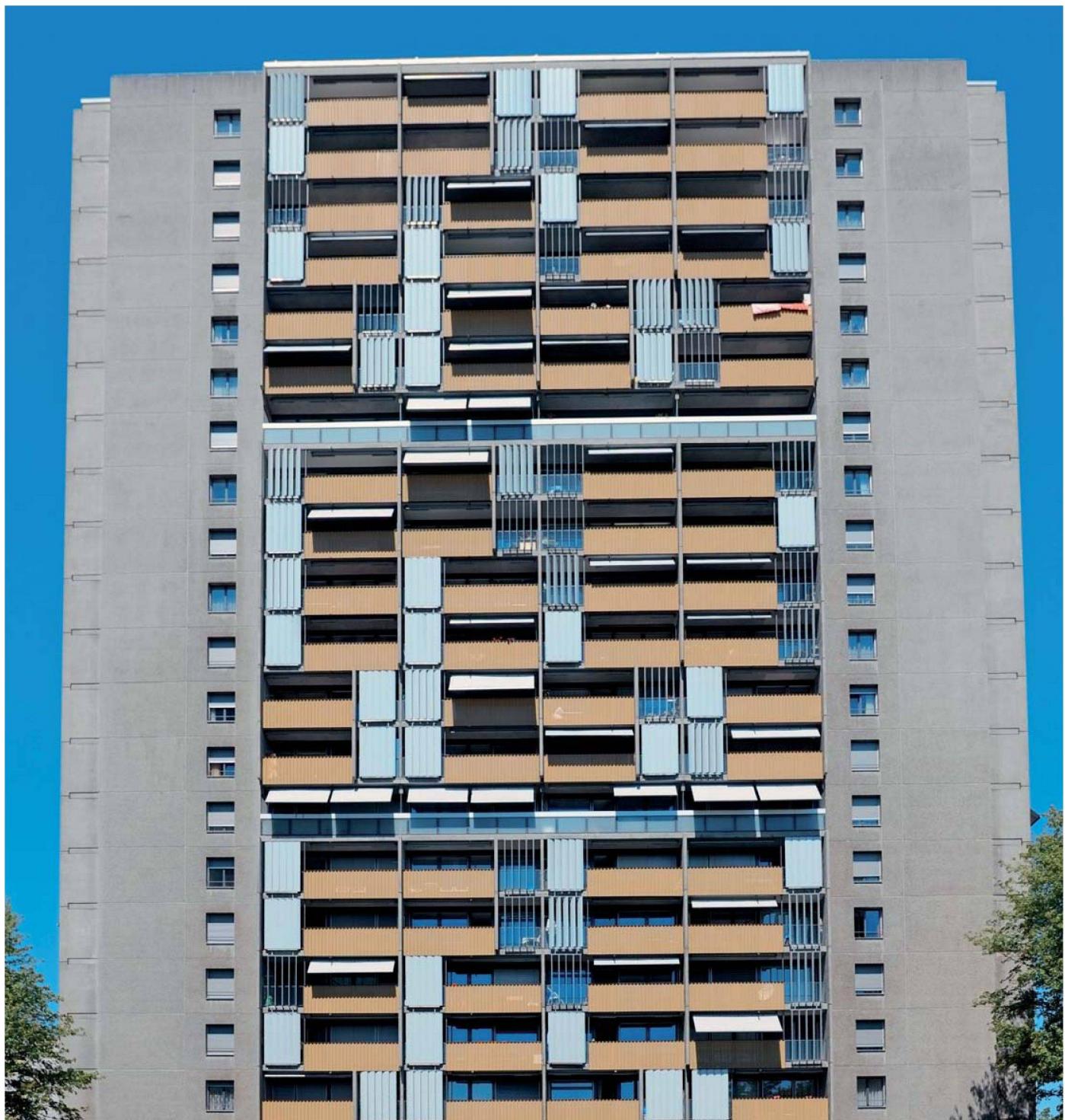
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



EBG Bern erneuert Hochhaus Schwabgut mit 120 Wohnungen

Erschwerte Bedingungen

Nach vierzig Jahren war eine Rundumerneuerung unumgänglich. Dabei bot der zwanzigstöckige Betonelementbau einige Knacknüsse. Dazu gehörten die strengen Auflagen der Stadtbildkommission oder die hohen Anforderungen des Brandschutzes. Als anspruchsvoll erwies sich auch die Logistik, fanden die Arbeiten doch in bewohntem Zustand statt.

Von Richard Liechti

«Im fünfzigsten Jahr ihres Bestehens ist die Eisenbahner-Baugenossenschaft Bern in voller Entfaltung begriffen.» Diese gleichsam bescheidenen Worte sind in einer Jubiläumspublikation von 1969 nachzulesen. Gleich zwei neue Siedlungen konnte die Baugenossenschaft damals nämlich vollenden. Eine davon bestand aus einem imposanten Doppelhochhaus mit 120 Wohnungen. Der Baugehört zum Entwicklungsgebiet Schwabgut in Bümpliz, das der Stadt insgesamt rund 1100 dringend benötigte Wohnungen bescherte. Auch die Eisenbahner hatten grossen Bedarf an preisgünstigen Familienwohnungen. Sie bewarben sich deshalb schon in den frühen Sechzigerjahren bei der federführenden Schwabgut AG um ein Unterbaurecht. Die Genossenschaft kam zwar erst bei der zweiten Ausbauetappe zum Zug. Dafür wurde ihr die Ehre zuteil, an der Schwabstrasse 70/72 das damals höchste Wohnhochhaus der Stadt Bern und den höchsten Vollelementbau der Schweiz zu erstellen.

Das Fischaugenobjektiv macht möglich: Blick in ein renoviertes Wohnzimmer und eine gänzlich neue Küche. Raumhohe Fenster und gelochte Fensterbrüstungen sorgen für eine optimale Ausnutzung der Aussichtslage.

Totalsanierung nötig

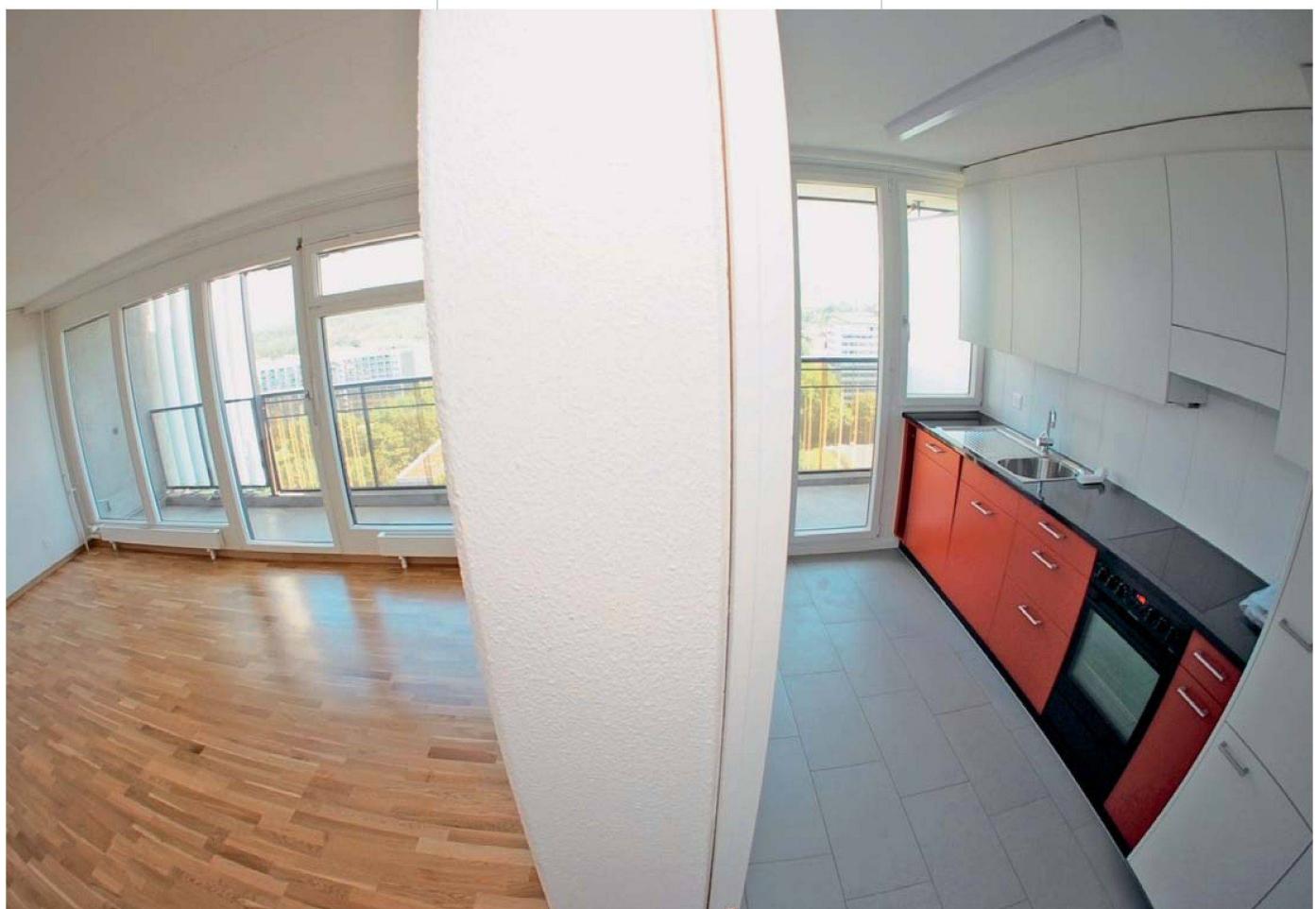
Vierzig Jahre später, die EBG Bern feiert inzwischen ihr neunzigjähriges Bestehen, ist ebendieses Hochhaus rundum erneuert worden. Dabei handelte es sich um die erste umfassende Sanierung, bis anhin hatte der laufende Unterhalt ausgereicht. Doch Ende der Neunzigerjahre liess die Genossenschaft alle Siedlungen von einem spezialisierten Unternehmen unter die Lupe nehmen. «Das Ergebnis der Bauanalyse war eindeutig», erzählt Peter Sigg, Vizepräsident der EBG Bern: «Totalsanierung nötig!» Verschiedene Teile der Gebäudehülle mussten erneuert werden, ebenso standen der Ersatz der gesamten Haustechnik, des Hauptlifts und der in die Jahre gekommenen Küchen und Bäder an. Die Instandsetzung des Flachdachs erwies sich gar als so dringlich, dass sie der Grosssanierung um ein Jahr vorgezogen werden musste. Insgesamt investierte die EBG Bern rund 19 Millionen Franken in das Gebäude, dessen Erstellung seinerzeit 7,7 Millionen Franken gekostet hatte.

Mit dem Erneuerungsprojekt betraute die EBG Bern die Firma Berger Architekten



Blick in ein Wohnzimmer, diesmal ohne Verfremdung.

AG aus Zürich. Das mag für eine Berner Baugenossenschaft nicht ganz selbstverständlich sein, die grosse Erfahrung dieses Büros in Sachen Hochhaussanierung gab jedoch den Ausschlag. Vor Baubeginn im Jahr 2008 waren umfangreiche Vorabklärungen und Verhandlungen notwendig, etwa mit dem Baurechtsgeber Burgergemeinde Bern oder mit der Stadtbildkommission. Letztere habe grossen Einfluss auf die Sa-



Fotos: Martin Büchsel

nierungspläne genommen, erklärt Peter Sigg, der bei der EBG Bern für das Projekt verantwortlich zeichnet. Wegen des benachbarten Zwillingshauses, das die gleiche Struktur besitzt, musste das Erscheinungsbild nämlich unverändert bleiben. Nicht nur, dass der Genossenschaft dadurch verwehrt wurde, dem Haus einen eigenen Farbtupfer zu verleihen, auch eine Nachisolierung war nur eingeschränkt möglich. Dies hätte beinahe den Verlust beträchtlicher Fördermittel aus dem Klimarappen zur Folge gehabt. Dort lenkte man erst nach einer Intervention von Peter Sigg ein und sprach schliesslich einen Betrag von 130 000 Franken.

Hohe Bauqualität

Der sechzig Meter hohe Bau, der oberhalb der zwei Sockelgeschosse vollständig aus vorfabrizierten Elementen besteht, besitzt tatsächlich eine reizvolle Fassadenstruktur. Die Architekten G. Thormann und J. Nussli brachen das strenge Hochhausraster mit ausgeklügelt angeordneten Lamellen, die für eine sich stetig wandelnde Optik sorgen.

Projektleiter Urban Helbling von Berger Architekten weiss jedoch nicht nur die ästhetischen Vorteile zu schätzen. «Das Gebäude ist in sehr hoher Genauigkeit und Qualität erstellt worden», konstatiert er. Das Elementsystem sei ausgereift gewesen und funktioniere bis heute. Allerdings schränkte es die Möglichkeiten der Erneuerung auch ein. So wären Grundrissveränderungen oder Wohnungszusammenlegungen bei dieser Baustruktur nicht wirtschaftlich gewesen. Auch den Minergie-Standard verwarf man, da sich die notwendigen Lüftungsrohre sowohl bautechnisch als auch vom Fassadenbild her nur schwer hätten einbauen lassen.

Zu den wichtigsten Massnahmen an der Gebäudehülle gehörte der Einbau neuer Fenster. Dabei ersetzte man die Normalfenster vor den Balkonen durch raumhohe Verglasungen, so dass die Aussichtslage in den oberen Stockwerken noch besser zur Geltung kommt. Bei den Balkonen war der Spielraum wegen des Stadtbildschutzes klein. Immerhin konnten anstelle der Brüstungen aus Trapezblech solche mit Per-

forationen angebracht werden, die einen gewissen Durchblick erlauben. Auf der Nord- beziehungsweise Eingangsseite doppelte man die Leichtbauteile bei den Fensterpartien mit Brandschutzelementen und Wärmedämmungen auf und versah sie mit einer neuen Verkleidung.

Knacknüsse Haustechnik und Brandschutz

«Hochhäuser umbauen ist meist eine kostspielige Sache», erklärt Urban Helbling. Er erläutert dies am Beispiel der Haustechnik, die komplett ersetzt werden musste. Die bestehenden Leitungen waren einbetoniert, so dass im Hauskern gänzlich neue Steigzonen geschaffen werden mussten. Um den nötigen Wasserdruk auch in den oberen Stockwerken zu gewährleisten, waren drei Druckzonen nötig. Dies bedeutet, dass alle Sanitärleitungen dreifach vorhanden sind. Als anspruchsvoll erwies sich auch der Einbau des neuen Lifts, der nun nicht mehr auf Zwischenpodesten, sondern auf den Stockwerken hält.

Umfangreich sind die Massnahmen, die wegen der Brandschutzworschriften not-

Neues Bad und erneuerter Eingangs-/Korridorbereich, ebenfalls mit dem Fischauge gesehen.



wendig waren. Das frühere System mit Fluchttreppen bei den Balkonen entsprach nicht mehr den Bestimmungen. Die Fluchtwägen mussten neu über das Treppenhaus führen. Im Brandfall hätte die Rauchentwicklung dort allerdings einem Entrinnen schon nach wenigen Metern ein schlimmes Ende bereitet. Deshalb baute man eine starke Lüftung ein, die den Rauch, der aus einer Wohnung dringt, wieder zurückdrängt. Lösen die Brandmelder, die sowohl im Treppenhaus als auch in den Wohnungen installiert sind, einen Alarm aus, setzen sich die mächtigen Ventilatoren automatisch in Betrieb. Damit die Feuerwehr, die über die Brandmelder direkt avisiert wird, Zugang zu den oberen Stockwerken hat, kann die neue Liftanlage auf eine separate Stromzufuhr umgeschaltet werden.

Intensive Mieterbetreuung

Auch die gesamte Baulogistik musste minutiös geplant werden. Schliesslich hatten 120 Mietparteien und bis zu 150 Handwerker,

die in Spitzenzeiten im Haus arbeiteten, aneinander vorbeizukommen. Eine Strangsanierung war wegen der Vielstöckigkeit nicht möglich. Vielmehr nahm man, oben beginnend, jeweils zwei Stockwerke mit je drei Wohnungen in Angriff. Während die gesamte Bauzeit sieben Monate dauerte, waren die einzelnen Wohnungen sieben bis acht Wochen betroffen. Für diese Zeit stellte die Genossenschaft vor dem Haus Container mit Duschen und WCs bereit. Auf Wunsch erhielten die Bewohner eigene Trocken-WCs und Rechauds. Einzelne Ersatzwohnungen standen zur Verfügung, auch einige Leerwohnungen, die als Abstellfläche dienten.

Lange vor Baubeginn hatte die EBG Bern begonnen, die Mieterschaft regelmässig zu informieren. Den Umfang der Arbeiten, Zeitpläne, aber auch die zu erwartenden Mietzinsaufschläge habe man frühzeitig kommuniziert, erklärt Peter Sigg. So hätten sich die Bewohner darauf einstellen können. Weiter richtete man eine Musterküche

und ein Musterbad ein. Bei der Küche konnten die Mieter zwischen einer farbigen und einer neutralen Kombination wählen, auch bei den Bodenbelägen gab es eine helle und eine dunkle Variante. Während der Bauzeit fanden wöchentlich Sprechstunden statt, wo die Verantwortlichen für Mieteranliegen zur Verfügung standen. Weiter stellte die Genossenschaft kostenlose Hilfen für das Umstellen der Möbel.



Die Leichtbauteile an der Nordfassade versah man mit Brandschutzplatten, Dämmungen und einer neuen Verkleidung.



Da die alten Leitungen einbetoniert waren, mussten neue Steigzonen geschaffen werden.



Hohe Anforderungen stellte auch die Logistik auf der Baustelle.



Mächtige Ventilatoren drängen im Brandfall den Rauch aus dem Treppenhaus.



Ungewöhnliche Wohnsituation beim Einbau der neuen Fenster.

Baudaten

Bauträgerin:
Eisenbahner-Baugenossenschaft Bern

Architekt/Bauleitung:
Berger Architekten AG, Zürich

Unternehmen (Auswahl):
Marti AG, Bern (Betonanierung Fassaden)
Ramseier Bauunternehmung AG, Bern
(Baumeister)
Ramseier Fassaden + Holzbau AG, Bern
(Fassadenbau)
Muster Hans & Robert, Flamatt (Fenster)
Schenker Storen AG, Bern (Sonnenschutz)
Kasteler-Guggisberg AG, Bern, SV System AG,
Regensdorf, Sanitas Troesch AG, Köniz
(Sanitärrinstallationen)
B. Wieltsbach AG, Stetten (Küchen)
Emch Aufzüge AG, Bern (neuer Aufzug)
Gfeller Elektro AG, Hinterkappelen
(Elektroinstallationen)
Maler Pfister, Bern (Maler und Gipserarbeiten)

Umfang:
120 Wohnungen, Totalsanierung

Baukosten:
19,5 Mio. CHF

Mietzinsbeispiele:
3½-Zimmer-Wohnung vorher:
472 CHF plus 100 CHF NK
3½-Zimmer-Wohnung nachher:
1040 CHF plus 140 CHF NK
4-Zimmer-Wohnung vorher:
554 CHF plus 120 CHF NK
4-Zimmer-Wohnung nachher:
1219 CHF plus 160 CHF NK



Das Hochhaus Schwabstrasse 70/72 gehört zum Schwabgut-Ensemble mit insgesamt 1100 Wohnungen. Blick vom Dach auf weitere Schwabgut-Bauten.

Gute Akzeptanz

«Wir haben die Mieterbetreuung gegenüber früheren Sanierungsprojekten noch verstärkt», erklärt denn auch Peter Sigg. Dieser Aufwand wurde belohnt. Trotz Mietzinsaufschlägen von 120 Prozent traf keine einzige Einsprache ein. Dies hängt auch damit zu-

sammen, dass die neuen Mietzinse immer noch deutlich unter dem Quartierdurchschnitt liegen. Zudem überzeugt der Gegenwert: Küchen, Bäder, Böden, Wände, Einbauschränke, Balkone, Sonnenschutz – alles ist neu. Eingangsbereiche und Küchen sind grösser und offener gestaltet worden, TV-

und Telefonanschlüsse gibt es in jedem Zimmer. Kommt hinzu, dass der Grossteil der Wohnungen vier Zimmer besitzt. Die Genossenschaft darf deshalb hoffen, dass sich unter der heute zumeist älteren Mieterschaft bald wieder mehr Familien finden.



Anzeigen

BAUERNEUERUNG



Gesamterneuerung Hochhaus mit 120 Wohnungen im Schwabgut Bern

- Zustandsbeurteilung
- Konzeptentwicklung
- Projekt- und Ausführungsplanung
- Bauleitung, Projektmanagement

In unserem Kerngeschäft - Sanierungen, Strukturanzapassungen, Wohnwertsteigerung, Nachverdichtung, Ersatzneubau - arbeiten wir seit Jahrzehnten erfolgreich mit verschiedenen Bauherrschaften zusammen.

Gerne zeigen wir Ihnen unsere aktuellen Projekte.

BERGER ARCHITEKTEN AG
8057 ZÜRICH TELEFON 044 315 60 00 MAIL@BERGER-ARCHITEKTEN.CH

LOWLINE

S Schneider
Your Daily Mirror

www.wschneider.com